

Als Ergebnis der darauf bezüglichen Untersuchungen kann jetzt gelten, dass Österreich damals zu einer Bastion des deutschen Reiches gegenüber Ungarn gestaltet werden sollte. Wenn in dem Privileg festgesetzt wurde, dass der Herzog von Österreich dem Kaiserreich keinen anderen Dienst schulde, als zu den Reichstagen, die in Bayern abgehalten wurden, zu erscheinen und an keiner anderen Heerfahrt teilzunehmen, ausser an denen, die der Kaiser in den Österreich benachbarten Königreichen und Provinzen anordnen würde, so war es klar, dass diese Bestimmungen dazu dienen sollten, das neue Herzogtum jederzeit zur Abwehr feindlicher Angriffe gerüstet zu machen. Welche Bedeutung der Kaiser dieser Neuordnung der alten Ostmark beilegte, geht aus der grossen Zahl von Unterschriften hervor, die am Schlusse der Urkunde zu lesen sind: Neben dem Kaiser und seinem Kanzler Rainald von Dassel erscheinen alle geistlichen und weltlichen Fürsten des Südostens, an der Spitze der geistlichen Fürsten der Patriarch von Aquileja

und der Erzbischof von Salzburg, unter den geistlichen Fürsten auch der Bischof Otto von Freising, der grosse Geschichtsschreiber dieser Zeit, und unter den weltlichen Fürsten als erster Herzog Welf VI. und Konrad der Stiefbruder des Kaisers, seit 1155 Pfalzgraf bei Rhein, Friedrich von Schwaben, der Sohn Konrads III., der von seinem Vater übergangene einstige Erbe der deutschen Königskrone, der Herzog von Kärnten und der Markgraf von Istrien und elf andere Markgrafen und Grafen. Alle diese politisch führenden Persönlichkeiten verbürgten sich durch ihre Unterschriften für die Durchführung der staatlichen Neuordnung im Südosten des Reiches und erkannten damit ihre Bedeutung an. Im Grunde genommen bedurfte sie dieser formalen Anerkennung nicht. Die Ostgrenzen des Reiches waren von jeher besonders gefährdet. Seit der karolingischen Zeit hatten Awaren und Ungarn im Südosten, die Böhmen, die Elb- und Oder-Slawen und die Polen im Nordosten, Wikinger, Normannen, Dänen, im Norden fortwährend Einfälle in das Reich unternommen, und die deutsche Reichsregierung war, wie wir sahen, oft genug gezwungen worden, Abwehrmassnahmen zu treffen. Trotzdem hatten die Kämpfe vor allem mit den Ungarn, den Böhmen und Polen nie aufgehört. Auch Friedrich I. hatte diese Gegnerschaft noch vorgefunden, nunmehr durch den politischen Vorstoss von Byzanz nach Norden wesentlich verschärft. Eine erfolgreiche Abwehr der im Osten drohenden Gefahren konnte sich daher nicht auf die Sicherung Österreichs als einer Grenzmacht gegen Ungarn beschränken, sie musste vielmehr den ganzen Osten umfassen. Von den Donauländern im Süden bis zu den Staaten und Gebieten an der Elbe, Oder und Weichsel, und sie musste auch darauf achten, dass die weiter zurückliegenden Staaten in guten Beziehungen zum Reich standen. In erster Linie galt es, die von Polen drohende Gefahr zu beseitigen. Dieses Land war seit der Regierung des Boleslaw Chrobry nicht mehr zur Ruhe gekommen. Zuletzt hatte Konrad III. versucht, die polnischen Herzöge durch politische Heiraten ganz auf die deutsche Seite hinüber zu ziehen, aber es war ihm nicht gelungen, weil Herzog Wladislaw II. (1138-46), der Konrads III. Halbschwester, die Babenbergerin Agnes geheiratet hatte, von seinen Brüdern vertrieben und daher sowohl von Albrecht dem Bären wie von dem Markgrafen Konrad von Meissen, den beiden mächtigsten deutschen Fürsten im Nordosten Deutschlands, abgelehnt wurde. Daher blieb Friedrich I. nichts anderes übrig, als im Sommer 1157 in Polen einzurücken, um die dortigen Streitigkeiten im Herrscher-geschlechte der Piasten beizulegen. Bezeichnender Weise geschah es zu einem Zeitpunkt, in dem das Verhältnis zwischen Kaiser und Papst sich wesentlich verschlechtert hatte (s. unten)